

Beitrag zur Unteroffiziersfrage

Autor(en): **Höhn, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **72=92 (1926)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-5378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beitrag zur Unteroffiziersfrage.

Von Korp. *Walter Höhn*, Sch.-Kp. I/5, Zürich.

Es wäre überflüssig, zu Anfang dieser Ausführung auf die Wichtigkeit der Unteroffiziersfrage hinzuweisen. Viele erachten sie als das wichtigste Problem, das wir in unserer Armee zu lösen haben. Am dringendsten fordert der moderne Infanteriekampf die Lösung dieser Frage. So glaube ich, daß sie für Füsilier- und Schützen-einheiten von größerer Bedeutung ist, als für alle andern Waffen.¹⁾

Die Unteroffiziersfrage beginnt mit der *Auswahl des künftigen Schülers*. Die Rekruten, die in Betracht fallen, sollen einer besondern Beobachtung unterzogen werden. Nach meiner Erfahrung ist dies erst zu Beginn der zweiten Hälfte der Rekrutenschule möglich. In vielen R. S. erhalten die U.-Of.-Schüler durch den Kp.-Kdt. täglich einstündige Spezialausbildung (Kommandierübungen, gegenseitiges Korrigieren etc.) Dies allein genügt nach meiner Ansicht nicht. Die Schüler sollen schon als Rekruten Gelegenheit zur *Ausbildung ihrer Führereigenschaften* erhalten. Dies geschieht durch ihre Verwendung als Gruppenführerstellvertreter, im Gefecht und im innern Dienst, als Führer von Patrouillen, als Lehrer in der Einzelausbildung von zwei oder drei Kameraden, die zurückgeblieben sind.

So lassen sich langsam die brauchbaren Elemente, welche die wirklichen Führereigenschaften besitzen, erkennen.

Es ist falsch, aus menschlichem Mitgefühl heraus Unfähige vorzuschlagen. Die Enttäuschung für sie bleibt doch nicht aus und ist nach einem Zeitaufwand von 15 Wochen gewiß größer, als sie es am Ende der Rekrutenschule wäre.²⁾

Wir finden in unsern Schulen immer wieder tüchtige Leute, die Freude am Militärdienst haben, aber aus ökonomischen Gründen sich die 15 Wochen, die es braucht, um Korporal zu werden, nicht leisten können. Jeder recht denkende Vorgesetzte, Kp.-Kdt. und Zugführer, wird hier mit sich selbst in Zwiespalt geraten. Darf er den Mann zu vermehrten Dienstleistungen zwingen, darf er es verantworten, der Armee einen tüchtigen Führer verloren gehen zu lassen? *Hier muß das Gesetz eine Lösung schaffen.*

Es scheint uns oft, daß die intelligentesten Leute, vor allem die Akademiker, dazu berufen wären, auch in der Armee Führerstellung einzunehmen. Wir stoßen da aber sehr oft auf Widerstand. Fast scheint es, die „Intelligenz“ trage zur Verflachung bei und lasse ihren Träger dem Egoismus und Materialismus verfallen. Gerade beim jungen Akademiker, dem doch der Staat am meisten von allen seinen Altersgenossen bietet, finden wir oft eine merk-

¹⁾ Vergl. Hptm. Frey in No. 1, 1926, dieser Zeitschrift.

²⁾ Hier zeigt Hptm. Perret in No. 21, 1925, dieser Zeitschrift, einen Ausweg.

würdige, gar traurige Auffassung von dem, was der junge Eidgenosse seinem Vaterland schuldig ist. Der junge Arbeiter oder Bauernsohn, die den Ernst des Lebens schon ein wenig besser kennen, stehen da oft bedeutend über dem sorglosen Studenten, dem „fils à papa“.

Ich erachte es als ganz falsch, Leute, die in ihrer *äußern* Bildung den Durchschnitt überragen, zum Führerwerden zwingen zu wollen. Was der Soldat als Führereigenschaften betrachtet, hat gar nichts zu tun mit Bücherweisheit. *Wer zum Führer befähigt ist, der spürt in sich den Drang, Führer werden zu müssen.* Wer diesen Drang nicht kennt, der hat nichts mit einem Führer gemein und lasse deshalb zum allgemeinen Wohl die Hände davon!

Was der Führer braucht, das sind *Verstand* und *Charakter*. Bei der Auswahl unserer U.-Of. sehen wir noch *viel zu viel auf den Verstand* und *lassen den Charakter überhaupt weg*. Warum redet man immer vom Ungenügen der Korporale und weiß über die Feldweibel nur Günstiges zu sagen? Das liegt eben in der Auswahl! Der *Korporal* soll gescheit sein, wegen der *Taktik*; der *Feldweibel* hat nichts mit Taktik zu tun; daher schaut man allein auf seinen *Charakter*, man will einen Mann! Um aber das bißchen Taktik und innern Dienst bewältigen zu können, braucht es gewiß kein Genie; das kann schon jeder Soldat, der nicht gerade zu den Dümmeren zählt.

Was wir vom Korporal verlangen müssen, ist etwas ganz anderes: Er soll der Träger der *Moral*, der *Kampfsittlichkeit* seiner sieben (oder seien es auch zwölf) Mann sein. Nicht nur für den eigentlichen Feldherrn, sondern für jeden Führer gelten Clausewitz's³⁾ Sätze: *„Sowie die Kräfte des einzelnen ersterben (durch die Einbrüche des Kampfes, durch die Entbehrungen), diese nicht mehr vom eigenen Willen angeregt und getragen werden, lastet nach und nach die ganze Inertie der Truppe auf dem Willen des Führers; an der Glut in seiner Brust, an dem Lichte seines Geistes soll sich die Glut des Vorsatzes, das Licht der Hoffnung aller andern von neuem entzünden; nur insoweit er dies vermag, insoweit gebietet er über die Truppe und bleibt Herr derselben!“*

Ich glaube fünf Wochen U.-O.-S. genügen. Es wurde schon vorgeschlagen, die U.-O.-S. zu verlängern und den neuernannten Korporalen das „Abverdienen“ zu erlassen.⁴⁾ Ich erachte dies nicht nur für nachteilig, sondern sogar der Lösung der Frage geradezu entgegenwirkend.

Ich glaube kaum, daß die U.-O.-S. mehr als Wissen vermitteln kann. Die *Sicherheit im Auftreten und Handeln* — und das ist es ja gerade, was uns fehlt — kann nur *in einer Rekrutenschule, als Gruppenführer*, gewonnen werden. Die *fehlende Routine* ist es,

³⁾ Clausewitz, vom Krieg, I. Band, 3. Kap.

⁴⁾ Die Rekr. wurden durch Berufskader ausgebildet.

was dem Korporal, der mit Freude an seine Aufgabe herangetreten ist, die Sache mit der Zeit verleidet, *weil ihm sein Selbstvertrauen, das höchste Gut des Führers, genommen ist.*

Die der U.-O.-S. folgende R.-S. bietet allein die Möglichkeit, der Theorie durch praktische Anwendung Herr zu werden.⁵⁾ Die R.-S. gibt dem jungen Korporal erst ein Bild der *Verantwortung* und *Pflichtauffassung*, wie sie *nur der Militärdienst* kennt. Wenn der Schüler in der U.-O.-S. Kameraden führt, so fühlt sich jeder derselben mitverantwortlich, man ergänzt sich gegenseitig im Wissen, und so erhält der junge Führer ein ganz falsches Bild. Die R.-S. allein erlaubt dem Unteroffizier, seine psychologischen Erfahrungen zu bereichern. Er merkt — was man ihm kaum je genügend erklären könnte — wie man Menschen, von denen jeder anders geartet ist, jeder seinen eigenen Willen besitzt, ausbildet, erzieht und führt.

Auch vom Standpunkt der Führerausbildung wäre also eine Verlängerung der R.-S. wünschbar!

Mit der U.-O.-S. und der folgenden R.-S. ist die Ausbildung und Erziehung des neuen U.-Of. so wenig abgeschlossen, wie die des Soldaten. Sie sollen im W.-K. ihre Fortsetzung finden. Doch da ist die Stellung des Korporals eine ganz andere als in der R.-S. Und das ist der Grund, warum so viele Unteroffiziere, die mit gutem Willen und vielen Vorsätzen in ihren ersten W.-K. einrücken, in den folgenden Jahren ihren Tornister jeweils ohne besondere Begeisterung packen. Dem Korporal, der mit strenger Dienstauffassung in den W.-K. kommt, wird angedeutet, daß man's hier nicht mehr so genau nehme.⁶⁾ Ältere Kameraden, vielleicht sogar Vorgesetzte, welche sich an diesen „Betrieb“ gewöhnt haben und sich dabei ganz wohl fühlen, sehen in ihm einen unangenehmen Streber („aha, ein Aspirant!“), sodaß er zuletzt von seinen Bemühungen abläßt, weil er sich in ihnen eben vereinsamt fühlt („warum sich mit allen verfeinden, es hat ja doch keinen Wert!“).

Ob aber damit der Sache gedient ist?

Der Korporal wird im W.-K. auch nicht mehr begrüßt (wenn ich daran denke, daß die „Allg. Schw. Mil.-Ztg.“ auch im Ausland gelesen wird, so berührt es mich peinlich, dies schreiben zu müssen); das trägt natürlich nicht dazu bei, sein Selbstvertrauen zu heben.

Daß der Korporal geduzt wird und sehr oft neben dem Soldaten schlafen muß, das sind meines Erachtens nicht Dinge, die einem wirklichen Führer irgendwie schaden können; sie werden aber von vielen in diesem Sinne aufgefaßt.

Ich glaube, daß es überflüssig ist, noch besonders auszuführen, daß die Stellung eines Korporals in der Einheit die am wenigsten erfreuliche ist. Man durchforsche nur einmal unsere Soldatensprache. Und doch glaube ich, sind dies alles keine Gründe, um den Mut

⁵⁾ Vergl. Hptm. Perret in No. 21, 1925.

⁶⁾ Vergl. Major i. Gst. Frick, No. 1, 1926, dieser Zeitschrift.

sinken zu lassen. Einer, der wirklich *Soldat und Führer* ist, wird sich dadurch nicht beirren lassen. Lediglich zum Vergnügen wird wohl keiner einen Grad bekleiden wollen.

Die U.-Of.-Frage ist alt. Wir werden wohl kaum einen Jahrgang der „Allg. Schw. Mil.-Ztg.“ finden, wo sie nicht aufgerollt wurde.

Das U.-Of.-Korps ist in der Truppe *Träger der Gesinnung und des Geistes*. Haben wir *gute U.-Of.*, dann haben wir auch *tüchtige Soldaten* und *kriegsgenügende Kompagnien*. Für den, der weiß, worauf es im Kriege ankommt, der soldatisch denken kann, ist diese Frage weit wichtiger als all die Tank- und Gasgeschichten.

Die *Lösung* ist nach meiner Anschauung am *System*, bei den *Vorgesetzten*, und bei den *U.-Of. selbst* zu suchen.

Vom *System* möchte ich *sorgfältige Auswahl* verlangen. Man wolle in erster Linie *einen Mann*. Dazu käme noch *Verlängerung der Praxis*.

Der *Vorgesetzte* sollte seinen U.-Of. in erster Linie *mehr Vertrauen* entgegenbringen. Er soll in ihm *nicht* einen *guten Soldaten*, einen *Vorarbeiter*, einen *Schullehrer* sehen, sondern einen *Unterführer*.

Der *Unteroffizier* muß *mehr Verantwortungsfreudigkeit*, ausgeprägteres *Pflichtbewußtsein* zur Schau tragen, *mehr Standhaftigkeit* und sicheres, zielbewußtes *Zupacken*. Vor allem ist *Kameradschaft* im U.-Of.-Korps nötig.

Das materielle Mehr, das ich fordern möchte, wäre allein die *Verlängerung der Praxis*. *Alles andere setzt nur guten Willen voraus*; aber vielleicht gerade deshalb ist es so schwierig; *wäre es käuflich, dann hätten wir die Lösung wohl längst!*

Ich glaubte, als ich das schrieb, daß es für den Leser der „Allg. Schw. Mil.-Ztg.“ von Interesse ist, zu vernehmen, wie ein *Unteroffizier* (nicht nur *ein* *Unteroffizier!*) sich zu dieser Frage stellt. Was ich hier wiedergab, sind *Erfahrungen*, die ich als *Korporal* und *Zugführer* gesammelt habe. Es sind aber auch *Gedanken*, die man immer wieder in und außer Dienst, mit ernstgesinnten *Kameraden* austauscht, mit *Kameraden*, die man als *Soldaten* und *Führer* schätzt.

Ueber Mobil- und Demobilmachung.

Von Lieut. *Bruno Campiotti*, Mitr. Kp. IV/27, Angestellter der Eidg. Zeughausverwaltung, Thun.

Kaum sind die letzten Meldungen über die Beendigung der Instandstellungsarbeiten des Korpsmaterials erfolgt, so rückt wiederum die Zeit heran, da man sich mit den Vorbereitungen der Mobil-